

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 10 (1903)
Heft: 41

Artikel: Über die Schulsprache [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Schulsprache.

(Schluß.)

IV. Wie ist der Schüler zum möglichst guten Sprechen der Schriftsprache zu bringen?

a. Wollen wir auch den Schüler dazu bringen, daß er alle seine Gedanken, alles, was er spricht, wenigstens soweit es in seinem Ideenkreise liegt, schriftdeutsch ausdrücke, so müssen wir vor allem der Forderung nachleben: „**Alle** Unterricht sei Sprachunterricht!“ Gar oft aber machen wir hierin Fehler. Wir achten uns zu wenig auf unsere, darum auch nicht auf die Sprache der Schüler. Eine Menge Sünden, nicht nur gegen die Aussprache, noch mehr gegen die Grammatik und Orthographie, von Logik nicht zu sprechen, werden da begangen. Man wird mir gerne das Aufzählen solcher erlassen; aber die Hand aufs Herz! Habe ich mich nicht schon sehr oft gegen diesen Grundsatz verfehlt? Lasse ich nicht die Grammatik so manchmal außer acht? Bin ich nicht zufrieden, wenn man mir halb mundartlich, halb schriftdeutsch antwortet? Helfe ich nicht oft selber nach, undeutliche Ausdrücke im Kindergedächtnis festzulegen, indem ich sie beständig brauche, wie z. B.: „Es geht (statt es ist enthalten) oder: bitten, ob; stählen (stehlen)?“

b. Mit diesem Grundsatz hängt zusammen die Forderung, daß der Schüler immer in ganzen Sätzen antworten muß und nie ohne vorheriges Nachdenken. Nur wer mit eiserner Konsequenz dieser Forderung nachlebt, wird seinen Jungen den Schnabel so wehen, daß sie ihn auch in der Schriftsprache einigermaßen richtig und gut gebrauchen können. Da aber müssen wir wiederum bekennen: „**Mea culpa!**“ Allerdings soll man auch diese Forderung nicht immer dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach ausführen; auch da darf man nicht schablonenhaft vorgehen und einen langen Satz verlangen, wo mit einem Worte alles kurz und prägnant gesagt ist, wie z. B. oft im Rechnen. Auch soll man, besonders auf den höhern Stufen, nicht sklavisch verlangen, daß die Frage des Lehrers in die Antwort des Schülers aufzunehmen sei; im Gegenteil, man verlange einen ganz frei, aber richtig konstruierten Satz, und wer auch hier nicht nachgibt, wird gewinnen.

c. Da das Lesen eigentlich nur ein Sprechen vom Papier ist, so sollte es eben auch wie dieses immer mit Verständnis erfolgen. Dieses fördern wir ganz besonders, wenn wir die Schüler zwingen, den Inhalt des Gelesenen frei zu wiederholen. Das Lesen an und für sich hat ja keinen Wert, wenn der Inhalt nicht aufgefaßt wird; wer das

aber kann, der verbessert ungemein das richtige Sprechen. Fördern wir darum beständig das verständnisvolle Lesen, dringen wir auf gute Reproduktion desselben, zwingen wir die Schüler zum genauen Beobachten der Satzzeichen, und wir erziehen auch gute Sprecher; eines wird das andere fördern.

d. Wollen wir in sprachlicher Beziehung unser Ziel erreichen, so dürfen wir nie jenes gedankenlose Herunterleiern von auswendig Gelerntem dulden, wie es noch so oft, besonders in der biblischen Geschichte und in den Realien, geschieht. Dieses reißt viel, wenn nicht alles wieder nieder, was wir mit großer Mühe im Sprachunterrichte aufgebaut haben. Und die Frage: Wie können wir dann vom Schüler auf einmal wieder verlangen, daß er peinlich auf seine Sprache achte, wenn er in der Stunde vorher seiner Zunge ganz freien Lauf lassen durfte? Was wird der intelligente Schüler von uns denken, wenn wir nun auf einmal wieder ganz andere geworden, wenn wir gewähren, was wir vielleicht kurz vorher streng tadelten?

e. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!“ Das gilt für den Lehrer, für den Schüler müssen wir den Satz umkehren, er soll möglichst viel, der Lehrer aber wenig sprechen. Übung ist hier doppelt notwendig. Gilt ja schon allgemein: Wer etwas kann, übt es aber nicht, der wird es bald wieder vergessen, so ganz besonders hier, da ja unsere Sprache eine vielseitige, wohl ausgebildete ist. Müssen wir viel Übung ja vom Lehrer verlangen, wie viel mehr noch vom Schüler! Je mehr wir diesen zum freien Reden zwingen, desto geläufiger wird ihm die Sprache, desto mehr gewinnt überhaupt seine Ausbildung. Man hüte sich besonders auch vor dem „Dreinsprechen“, sofern das Kind nicht schnell genug oder nicht so, wie wir es gedacht haben, mit der Antwort aufwartet. Lassen wir es nur ein wenig zappeln und denken, auch die Verlegenheit ist eine gute Schule.

f. Wollen wir, daß dem Schüler die Schriftsprache fast so geläufig werde, wie der Dialekt, oder daß er wenigstens ohne langes Nachdenken sich darin auszusprechen vermag, was gefordert werden muß, so verlangen wir von ihm, daß aller Verkehr mit uns während der Schule, beträfe es auch nicht Unterrichtsgegenstände, schriftdeutsch geschehen soll. Das zwingt ihn nun mehr noch als beim „Aufsagen“ zum Denken über die Sprache und fördert darum das richtige Sprechen mehr als das Sprechen im Unterricht, das doch oft nur den Worten des Lehrers oder Buches entspricht. Allerdings wird das, besonders im Anfange, etwas Mühe verursachen, aber bald wird es leichter gehen, und „ohne Ringen, kein Gewinnen!“

g. Ein unerlässliches Mittel bei allem Unterrichte ist die Korrektur, dieses Lehrerkreuz. Je strenger und gewissenhafter diese ist, desto mehr sind die Schüler zum genauen Arbeiten gezwungen. Kein Wort, das unrichtig ausgesprochen, keine falsche Wendung, kein halber Satz, kein undeutlich oder nur halblaut gesprochenes Wort bleibe ungerügt und unverbessert. Man wähnt vielleicht, damit von den andern nicht sprachlichen Fächern an Zeit zu verlieren; aber das ist nur Täuschung. Sind die Schüler gezwungen, beim Sprechen pünktlich genau zu sein, so müssen sie auch genau aufgefaßt haben, und je klarer und bestimmter etwas im Geiste ist, desto besser bleibt es haften. Und am Ende ist doch das die Hauptsache, was da drinnen bleibt, und nicht das, was wir gelehrt haben.

Aus St. Gallen, Zug und Schwyz.

(Korrespondenzen.)

1. St. Gallen. a) Bezirksschulrätliche Vereinigung. Montag den 28. September, an einem wunderschönen Herbsttage, versammelten sich ca. 45 Herrschaftliche Schulräte aus allen Gebieten des Kantons zu ihrer Jahreskonferenz in Wattwil. Herr Pfarrer Brühlmann beteiligte sich an derselben als Vertreter des tit. Erziehungsrates.

Das Präsidium, Herr Kaufmann, Rorschach, begrüßte die Anwesenden, gedachte der seit Jahresfrist aus dem Verband geschiedenen Mitglieder, speziell der H. Pfarrer Bürkli, nunmehr in Bichtensteig, Giger, Wallenstadt und Gemeindeammann Schöb sel., Gams, und streifte sodann die zur Zeit aktuellsten Schul- und pädagogischen Fragen. (Bundessubvention u.)

Nach Verlesung des fleißig ausgearbeiteten Protokolls trug Herr Pfarrer Steger von Rheineck eine sachlich geordnete Zusammenstellung von Entschieden der obern Behörden über Schulfachen aus den letzten Jahren, gesammelt aus Amtsberichten, dem amtlichen Schulblatt und dem Müller'schen Verwaltungsrecht, vor. Die Versammlung gab den Wunsch kund, die Arbeit möchte, durch nicht erwähnte Schlußnahmen, Weisungen und Verfügungen ergänzt, im Druck erscheinen.

In zweiter Linie gelangte das im letzten Jahr in Ragaz gehaltene Referat von Herrn Dekan Eigenmann zur Diskussion. Diese wurde echt st. gallisch, also sehr lebhaft geführt. Es beteiligten sich namentlich folgende H. daran: Pfarrer Hürlimann, Genau, Pfarrer Wyßmann, Wangs, Redaktor Bauer, Rapperswil, Präsident Tschirli, Wil, Professor Kurrer, Pfarrer Huber, Verneck, Präsident Kaufmann und Pfarrer Heller. Die schließliche Abstimmung ergab folgendes:

1. Die Visitationsberichte seien den Ortsschulräten zu übermitteln, in der Meinung jedoch, daß dieselben an den Sitzungen behandelt und nicht etwa in Zirkulation gesetzt werden. Den Bezirksschulräten bleibe es freigestellt, den Bewerbern um Schulstellen auch noch Zeugnisse zu verabsolgen, um sie ohne oder mit den Berichten den Anmeldungen beilegen zu können.

2. Das bisherige Formular für die Berichte zu Händen der Primarlehrer soll beibehalten werden, so zwar, daß für die Bemerkungen über Disziplin künftig nur mehr ein Raum zur Verfügung stehen möchte.